

HORIZONTE

Fachleute im Entwicklungseinsatz

14 neue
Fachleute im
Einsatz



4 – 11 | DOSSIER

Lateinamerika, wir engagieren uns weiter!

4 | KOLUMBIEN

Juristin Laura Kleiner im Kampf um Landrechte

9 | INTERVIEW

Philipp Lustenberger über den fernen Frieden in Kolumbien

10 | LATEINAMERIKA

Die Programmleitenden über die aktuelle Situation

«Todo el poder para la gente» – «Alle Macht dem Volke»: Die sozialen Proteste im Frühjahr 2021 zeigten den Unmut der kolumbianischen Gesellschaft über strukturelle Probleme wie soziale Ungleichheit. Die Lösung wichtiger sozialer, politischer und wirtschaftlicher Probleme ist von entscheidender Bedeutung, um die Gewalt einzudämmen.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER

KOLUMBIEN BRAUCHT UNS!

Trotz des vor fünf Jahren zwischen der Guerilla-Organisation FARC und der Regierung unterzeichneten Friedensabkommens leiden die Menschen in Kolumbien weiterhin unter den bewaffneten Konflikten, der wachsenden Ungleichheit, den Menschenrechtsverletzungen, den Problemen mit der Produktion und dem Export von Drogen sowie den nicht befriedigten Grundbedürfnissen, die die Aufrechterhaltung der internationalen Solidarität rechtfertigen. Unsere Partnerorganisationen und unsere Fachleute sind Zeugen dieser Realität, die sich mit dem Ausbruch der Covid-19-Krise noch verschlechtert hat. Angesichts dieser strukturellen Probleme, die über die Regierungen hinaus bestehen bleiben, hat sich die Zivilgesellschaft 2020-21 auf historische Weise mobilisiert, wobei die Jugend an vorderster Front steht.

Trotzdem will die offizielle Schweiz bzw. die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit Lateinamerika und damit auch mit Kolumbien bis 2024 beenden; die humanitäre Hilfe und die Menschenrechts- und Friedensarbeit des Bundes bleiben in Kolumbien jedoch bestehen, wie auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). In dessen Einleitung zu seinem Programm 2021-2024 in Kolumbien lesen wir: «Auf der einen Seite ist das Land eine der ältesten und stabilsten Demokratien Lateinamerikas, die viertgrösste Volkswirtschaft der Region und seit April 2020 ein Mitgliedsstaat der OECD. Auf der anderen Seite zählt die kolumbianische Gesellschaft zu den ungleichsten der Welt und ist weiterhin stark von Gewalt betroffen». Diese Äusserungen verdeutlichen die Ambivalenz dieses Landes in den Augen der internationalen Zusammenarbeit (s. auch Interview S. 9)

Comundo setzt sich für die Förderung einer Kultur des Friedens und die effektive Ausübung der Menschenrechte ein, wie die Beispiele von Laura Kleiner, Alicia Tellez und der Rückkehrerin Juliette Schlebusch in diesem Heft eindrücklich zeigen – drei Fachleute, die mit Comundo in Kolumbien tätig sind bzw. waren. Unsere Arbeit basiert auf langfristigen Transformationsprozessen. (Mehr Infos zum Landesprogramm Kolumbien unter: www.comundo.org/kolumbien).

Indem Sie Nichtregierungsorganisationen wie Comundo unterstützen, leisten Sie einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen der am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Besten Dank dafür!



Mathilde Defferrard, Verantwortliche Programm Kolumbien



Titelbild: Comundo-Fachperson Laura Kleiner und Lucia Alava von der Partnerorganisation «Corporación Jurídica Yira Castro» führen in Pasto, Kolumbien, mit Kindern Workshops über Gerechtigkeit und Menschenrechte durch.

Foto: Harold Andrés Alban Medina / Comundo

Ein Krieg, der Träume von Generationen zerstört

RALES
Lidera la Vida

la memoria de nuestros

líderes y lideresas asesinados:

Johan Alexis Vargas Torres
Sanelia Rengifo Gomez
Diego Alfredo Chira Nasrascuas
Camilo Roberto Taicus Bishicus
Rodrigo Cabrera Cabrera
Oscar Páez Rascaí
Carlos Augusto Paneso
Segundo Víctor Castillo
Alvaro Aguro Tenorio Cal
Harold Busebio B...

José Onir Cortes
Luz Jenny Montaña Arboléda
Edinson Marcial
María

DOBLE
Acompa
Eli Cooper
ARIZA
José Ariza





Familie Jimenez* posiert vor einer Wandbemalung, die berührt: «Ustedes cierran los ojos y olvidan» – «Ihr schliesst die Augen und vergesst», heisst es dort im Wortlaut. Die von Comundo-Fachperson Laura Kleiner betreute, konfliktbetroffene Familie verschliesst ihre Augen aber nicht deswegen, nein, sie müssen beim Erzählen ihrer tragischen Geschichte auf den folgenden Seiten anonym bleiben.
* Name geändert



In Gesprächen mit Erwachsenen oder wie hier mit Elodie und Leon erfährt Laura Kleiner mehr über deren von Gewalt geprägten Lebensumfeld und dokumentiert Menschenrechtsverletzungen.

Mord, Vergewaltigung, Vertreibung, Landraub – über Generationen hinweg leidet die Kleinbauernfamilie Jimenez* unter den Gewaltattacken durch den Staat, durch paramilitärische Gruppen oder die Guerrilla. Als Juristin berate ich die Familie in ihrem Kampf um die Rückgabe ihres Grundstücks sowie um Anerkennung und Wiedergutmachung der erlittenen Gewalttaten. Ihr Schicksal geht mir unter die Haut.

Text: Laura Kleiner, Fotos: Harold Andres Alban Medina



Hacer lo bueno» – das Gute/Richtige tun. So erklärt der heute elfjährige Leon* seiner sechsjährigen Schwester Elodie*, was Gerechtigkeit ist. Simpel, aber doch sehr treffend, wie ich finde. Denn für mich basieren Rechte auf der Idee, als Lebewesen einen Anspruch auf Würde zu haben, weshalb auch Grundbedürfnisse wie die körperliche Unversehrtheit ein wichtiges «Recht» darstellen. Doch was haben solche Rechte noch für Bedeutung, wenn sie seit Generationen mit Füßen getreten werden?

Die Ungerechtigkeit, welche die Familie Jimenez seit Jahrzehnten erträgt, ist unfassbar. Eine Geschichte voller Ereignisse, die sich in ähnlicher Weise ständig wiederholen, Ereignisse voller Leid, Gewalt und Angst. Deshalb kämpfe ich als Juristin zusammen mit meiner Partnerorganisation für diese Familie auf gerichtlichem Weg, damit sie den Teufelskreis endlich durchbrechen kann und Gerechtigkeit erlangt.

Ein exemplarisches Kindheitstrauma

Was Elodie im Frühjahr 2021 bei ihrer Grossmutter Juana* erlebt hat, erscheint exemplarisch für die Erlebnisse vieler in diesem über 60-jährigen Konflikt. Um vier Uhr morgens dringt die Polizei gewaltvoll ins Haus von Juana ein wegen einer Hausdurchsuchung. Ein Polizist

begibt sich ins Zimmer, wo Elodie schläft, und richtet seine Pistole auf sie. Elodie, die erschrocken aufwacht, bleibt regungslos liegen, sie stellt sich schlafend. Die Augen fest zugekniffen. Seit diesem Vorfall plagen die Sechsjährige Angstzustände und starke Weinanfälle. Die Mutter von Elodie, Frida*, sieht sich gezwungen, ihren Wohnort für eine gewisse Zeit zu verlassen, zum Schutz und Wohlergehen ihrer Kinder – schon wieder. Denn vor acht Jahren ereilte bereits ihr erstes Kind Leon ein ähnliches Schicksal. Mit drei Jahren öffnet Leon unwissend einer bewaffneten Person die Türe. Diese bedroht draufhin die Mutter mit dem Tod und zwingt sie, ihre Heimat zu verlassen.

Warum die heute 30-jährige Mutter so im Fokus steht, hat seine Gründe: Frida Jimenez spielt seit der Gründung einer Kleinbauernvereinigung in ihrem Heimatort eine wichtige Rolle. Sie engagiert sich, dass Bauernfamilien Zugang zu Ländereien erhalten, um ihre Lebensgrundlage zu sichern; die Landfrage ist eine der Hauptursachen für den Konflikt in Kolumbien.

Die Familie Jimenez stammt aus einer ländlichen Gegend des Departements Nariño im Süden Kolumbiens. Ihre Gemeinde besteht vorwiegend aus Indigenen, aus Kleinbauern und Afrokolumbianerinnen. Zum Zeitpunkt dieses Interviews musste Mutter Frida aus



Laura Kleiner begleitet die Familie Jimenez beim Kampf um Gerechtigkeit – vom Dokumentieren der Fakten bis hin zur Gerichtsverhandlung.

Sicherheitsgründen umziehen, niemand weiss für wie lange. «Es macht mich traurig, dass ich meine Mutter kaum sehe, auch wenn ich weiss, dass sie woanders sicherer ist», meint Leon unter Tränen.

Das Ungerechteste ist, dass Angst und Schmerz die Freude und das Lachen meiner Kinder verdrängen.

Mutter Frida Jimenez

Die Geschichte wiederholt sich. Nicht zum ersten Mal muss Frida aus Sicherheitsgründen fliehen. Als Neunjährige verliert sie ihren Vater durch eine verirrte Kugel während einer Konfrontation zwischen der Guerilla Farc-EP und dem kolumbianischen Militär. Als mit 14 Jahren ihre beste Freundin vergewaltigt, umgebracht und von einer Brücke geworfen wird, schickt ihre Mutter sie nach Bogotá zu einer Tante in Sicherheit. Auch väterlicherseits gäbe es einiges zu berichten. So wurde der Onkel erst letzten Sommer nach einer jahrzehntelangen Odyssee von Zwangsrekrutierungen, Fluchtversuchen und Verfolgungen durch die Guerilla ermordet.

Besonders nachdenklich stimmt mich: Das tragische Beispiel der Familie Jimenez ist kein Einzelfall. Es spiegelt das Schicksal unzähliger, gewaltsam vertriebener Familien. Das Thema Desplazamiento Forzado (gewaltsame Vertreibung) war auch die Hauptursache zur Gründung meiner Partnerorganisation, Corporación Jurídica. Heute, fünf Jahre nach dem «offiziellen» Frieden, zählt

das UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR) über 8 Millionen Binnenvertriebene in Kolumbien – als wäre die ganze Schweizer Bevölkerung auf der Flucht.

Unser Kampf um Sicherheit und Wiedergutmachung

Gerechtigkeit bedeutet im Falle der Kleinbauernfamilie Jimenez die Rückgabe von Grundstücken, von denen sie vertrieben wurden und Wiedergutmachung für die erlittene Gewalt. Ihren Fall vertreten wir vor dem Friedensgericht, einer Institution, die im Zuge des Friedensübereinkommens vor fünf Jahren entstand; leider mit bislang dürrer Bilanz. Denn bis heute wurde noch kein einziges Urteil gefällt. Wir geben nicht auf und machen weiter Druck mit unserer Prozessstrategie und Advocacy-Arbeit. Wir kämpfen um eine Garantie für die Sicherheit der Opfer, und dass der Friedensprozess endlich voranschreitet. Vorfälle von betroffenen Kindern und Jugendlichen wie Leon oder Elodie dokumentieren wir und reichen diese in Berichten an das Gericht ein; in der Öffentlichkeit wird dadurch die Betroffenheit und Verletzlichkeit junger Menschen sichtbar. Insbesondere jungen Konfliktopfern helfen wir zudem mit Kursen über Selbstschutz und gemeinschaftliche Schutzmechanismen, – denn Ungerechtigkeiten geschehen solange weiter, bis über Recht und Unrecht befunden wird. ➤

*alle Namen geändert



INFO / VIDEO

www.comundo.org/kleiner

Lauschen Sie den berührenden
Worten von Elodie und Leon!



Zweimal Opfer

Vor 15 Jahren ist Yolanda Diaz Mansano nach Aguablanca, einem Stadtteil der kolumbianischen Stadt Cali, geflohen, nachdem sie in ihrem Haus in Timbió, im Südwesten des Landes, von bewaffneten Männern überfallen worden war. Sie ist eine der vielen älteren Gewaltopfer, die ich bei FORCULVIDA durch Theaterarbeit unterstütze.

Text: Alicia Tellez, Foto: Stephania Machado Gil/Comundo

«In der Nacht des 17. Februar 2006 sind bewaffnete Männer in unser Haus eingedrungen und haben meinen Mann erschossen. Sie haben mich mit Fäusten und Fusstritten traktiert, aber ich habe sie abgewehrt. So konnte mein Sohn entkommen – sie haben ihn nur mit einem Streifschuss getroffen.» Yolanda Diaz Mansano, 61 Jahre alt, rettete ihrem Sohn das Leben. Sie selber musste mit 17 Stichen am Kopf genäht werden. «Auch meine Tochter haben sie geschlagen. Wir haben die Polizei gerufen, aber da wir in der sogenannten roten Zone wohnten, kamen sie nicht.» Als «rote Zone» wird ein von der Guerilla kontrolliertes Gebiet bezeichnet, in das selbst die Polizei keinen Fuss zu setzen wagt und in dem das Gesetz der Gewalt gilt.

Nach dem Angriff floh Yolanda nach Aguablanca, auf der Suche nach Frieden. Dieser riesige Stadtteil mit fast einer Million Einwohnern am Stadtrand von Cali wurde zum Teil von Menschen auf der Flucht gegründet. Aber nicht alle waren Bauern, Fischer, Lehrerinnen und Hausfrauen. Es kamen auch Paramilitärs, ehemalige Militäranghörige und Drogenhändler. Das Lebensumfeld ist nach wie vor von Gewalt geprägt, und es gibt kaum Erwerbsmöglichkeiten. Viele Frauen haben den Ehemann, Kinder

oder Enkel verloren – auch durch gewalttätige Auseinandersetzungen in Aguablanca – und sind im Alter allein und bitterarm. Manche sind physisch und psychisch traumatisiert: «Ich habe Kopf- und Rückenschmerzen, bin nahezu taub und kaum arbeitsfähig», vertraut mir Yolanda an. «Ich fühle mich nutzlos, aber das ist ungerecht! Ich könnte Näharbeiten machen, mir fehlen nur die Mittel, um ein eigenes Atelier zu eröffnen. Vom Staat habe ich eine einmalige Entschädigung erhalten, aber ich bräuchte regelmäßige Unterstützung.»

Theaterarbeit gegen das Leiden

Yolanda hat am Projekt «Pasos y relatos de resistencia» teilgenommen, an dem ich in den letzten Monaten als Dramatherapeutin mitgearbeitet habe. Ältere Menschen, die vom bewaffneten Konflikt betroffen sind, trafen sich über mehrere Wochen hinweg regelmässig. Das Ziel war, ihre Erfahrungen durch Theaterarbeit und kollektiven Austausch zusammenzutragen. Durch die Arbeit am körperlichen Ausdruck und indem sie ihre Erfahrungen mitteilen konnten, war es den Teilnehmenden mit der Zeit möglich, einige schlimme Erlebnisse aus ihrer Vergangenheit durch szenische Darstellung aufzuarbeiten. Meine Aufgabe war es, die Geschichten zu bündeln und an der Dramaturgie für eine Theateraufführung mitzuwirken. Letzten Sommer sind wir damit auf die Bühne gegangen, und es war ein voller Erfolg. Zu sehen, wie sich ältere Menschen durch den kreativen Prozess von ihrem Leiden befreien, hat mich mit Freude und Genugtuung erfüllt.

Was mich an Yolandas Geschichte am meisten betroffen macht, ist, dass sie in all diesen Jahren nie angemessen medizinisch behandelt wurde. Durch die mangelhafte medizinische Betreuung wurde sie zum zweiten Mal Opfer.

Zivilgesellschaftlicher Widerstand

Leider ist es eine Realität, dass Gerechtigkeit für alle in Kolumbien erst noch verwirklicht werden muss. Als einziger Ausweg erscheint momentan der zivilgesellschaftliche Widerstand durch Organisationen wie FORCULVIDA, die ich seit fünf Jahren unterstütze. «Mit Alicia zu arbeiten, hat mir sehr geholfen: Endlich konnten wir die Wahrheit sagen», resümiert Yolanda. «Wir haben über den Krieg, die Gewalt und den Schmerz gesprochen, den das Geschehene ausgelöst hat. Durch die Gespräche mit Alicia und weiteren Menschen aus anderen Landesteilen ist es ein wenig leichter geworden.» ✚

Weitere Informationen zu Alicia Tellez' Projekt:
→ www.comundo.org/tellez

Ich möchte wieder arbeiten,
mich nützlich fühlen –
trotz meiner Schmerzen und
Probleme.

Yolanda Diaz Mansano



Das Geschehene beim gemeinsamen Tun aufarbeiten:
Alicia Tellez und Yolanda Diaz Mansano bei der Küchenarbeit.

Ein schmaler Grat zum Frieden

Comundo setzt sich für einen dauerhaften Frieden in Kolumbien ein. Der Friedensprozess kommt nur schleppend voran. Die Einhaltung der Menschenrechte steht strukturellen Problemen und rechtsfreien Räumen gegenüber, wie Philipp Lustenberger, Co-Direktor des Mediationsprogramms von Swisspeace und Kolumbien-Kenner festhält.

Interview: Philippe Neyroud

Horizonte: Herr Lustenberger, welche besondere Beziehung haben Sie zu Kolumbien?

Philipp Lustenberger: Im Jahr 2007 ging ich für zwei Jahre nach Kolumbien, zuerst als Zivildienstleistender für das HEKS, dann für die Diözese Quibdó, hauptsächlich war ich in der Provinz Chocó. Dort habe ich den Krieg gesehen, und schwer davon betroffene Gemeinden, die zwischen den Fronten aufgerieben wurden. 2014 bin ich nach Kolumbien zurückgekehrt und habe vier Jahre lang in der Schweizer Botschaft in Bogotá gearbeitet. Ich habe ein Land im Friedensprozess erlebt, eine polarisierte Gesellschaft, aber offen zum Gespräch. Heute noch kehre ich regelmässig zurück, um die Organisation CINEP im Dialog- und Mediationsprozess zu unterstützen. Im Grossen und Ganzen habe ich gesehen, dass sich das Land positiv entwickelt, auch wenn ich es bedaure, dass der Friedensvertrag noch nicht sein ganzes Potenzial entfaltet hat.

Ist es Ihrer Meinung nach richtig, dass Comundo sein Engagement in Lateinamerika und insbesondere in Kolumbien weiterführt?

Ja. Die Lage in einigen Ländern auf dem Kontinent ist angespannt, etwa im benachbarten Venezuela; Kolumbien selber befindet sich in einem fragilen Friedensprozess, und auch wenn bereits wichtige Schritte unternommen wurden, gibt es noch enorme Herausforderungen zu meistern. Um Frieden zu konsolidieren, braucht es mindestens zehn bis fünfzehn Jahre, und Kolumbien hat in fünf Jahren erst einen Teil des Weges zurückgelegt. Der Staat und die Gesellschaft in ihrer ganzen Bandbreite müssen sich erst noch von den Ursachen der Gewalt befreien und in die Entwicklung der am stärksten betroffenen ländlichen Gebiete investieren. In dieser Hinsicht ist die finanzielle Unterstützung sicher sehr wichtig: Zwar hat die offizielle Schweiz die Einstellung ihrer Programme der Entwicklungszusammenarbeit beschlossen, aber sie ist weiterhin auf drei anderen Gebieten tätig: in der wirtschaftlichen Entwicklung durch das SECO, in der humanitären Hilfe durch das DEZA, und durch die Abteilung Frieden und Menschenrechte des EDA. Aber ebenso wichtig sind die technische Zusammenarbeit oder die Unterstützung im Rahmen der Solidarität, wie sie Comundo seinen Partnern bietet.

Die gut zehn Projekte, die wir begleiten, haben alle das Ziel, zu einem dauerhaften Frieden beizutragen. Wie beurteilen Sie dieses Engagement?

Die Comundo-Fachleute leisten einen wichtigen Beitrag, indem sie zivilgesellschaftliche Organisationen und Kirchen dabei unterstützen, ihre Kompetenzen in der Frie-



Philipp Lustenberger (stehend links) bei der Teilnahme an einem Seminar über Mediation im Rahmen einer Koordinationsplattform der Pazifikregion.

densförderung und der Menschenrechtsarbeit nachhaltig zu stärken. Diese Organisationen spielen in Kolumbien eine zentrale Rolle: Sie geniessen grosses Vertrauen in der Bevölkerung, sie arbeiten in Regionen oder Stadtteilen, in denen der Staat kaum präsent ist, und sie unterstützen aktiv benachteiligte Bevölkerungsgruppen, insbesondere Konfliktopfer, damit diese der Gewalt und ihrer prekären sozioökonomischen Lage besser standhalten können.

Wie begegnet die ländliche Bevölkerung, die oft am stärksten betroffen ist, den weiterhin bestehenden Ungerechtigkeiten?

Anstelle von «Ungerechtigkeiten» – ein Begriff, der verschiedene Bedeutungsebenen haben kann: juristisch, sozial oder politisch – möchte ich lieber von Menschenrechtsverletzungen, sozialer Ungleichheit oder Diskriminierung sprechen. Ich habe viel Zeit im Departement Chocó verbracht, einem Gebiet, das praktisch von der institutionellen Landkarte des Staates gestrichen worden ist. Die Bevölkerung dort ist seit Jahrzehnten der Gewalt ausgesetzt, drei Viertel sind als Opfer des Konflikts anerkannt. Mehrere bewaffnete Akteure – staatliche und nichtstaatliche – sind dort gleichzeitig präsent, und die Gemeinden geraten ständig zwischen die Fronten. Und dennoch haben die Menschen trotz der grossen Zahl erschütternder Einzel- und Kollektivschicksale eine enorme Widerstandsfähigkeit entwickelt und ihre Lebensfreude bewahrt: Die Hoffnung auf ein besseres Leben und die Kraft, trotz aller Widrigkeiten daran weiterzuarbeiten, ist tief verankert.

Lesen Sie das ganze Interview unter:
→ www.comundo.org/news



Nicaragua: Dank Unterstützung durch Matteo Falteri konnte die Bäckerei wieder auf Erfolgskurs gebracht werden.



Peru: Kommunikationsfachfrau Elena Clénin unterstützt vom Bergbau betroffene Menschen.

Warum Comundo bleibt

Der Bund stellt die Entwicklungszusammenarbeit mit Lateinamerika bis Ende 2024 ein. Comundo bedauert diesen Entscheid – und bleibt. Denn die Corona-Pandemie hat diese Weltregion in ihrer Entwicklung stark zurückgeworfen. Unsere Programmverantwortlichen in Peru, Bolivien und Nicaragua berichten.

NICARAGUA

Natalie Gerlach, Managua: «Zusätzlich zu den internen Konflikten und Umweltkrisen belastet die Corona-Pandemie die Lebenssituation in unserem Land stark: Es gibt eine hohe Arbeitslosigkeit, viele Menschen leben in extremer Armut. Wegen des Klimawandels dauern die Dürren länger und beeinträchtigen die Ernten der Kleinbauern. Eine wirtschaftliche Rezession sowie eine hohe Migration von Jugendlichen, die in anderen Ländern bessere Möglichkeiten suchen, sind Folgen davon.

Comundo arbeitet Hand in Hand mit den Partnerorganisationen im Norden Nicaraguas, um gemeinsam die Ernährungssicherheit der von Armut betroffenen Kinder, Jugendlichen und älteren Menschen zu verbessern. Unter anderem unterstützen unsere Fachleute die Bauernfamilien bei der Anpassung an den Klimawandel, der Einführung nachhaltiger Anbaumethoden, der Schaffung neuer Einkommensmöglichkeiten sowie bei der Verbesserung der Wertschöpfungsketten.

Verbesserte Ernährungssicherheit

So zum Beispiel Matteo Falteri, der im Februar 2020 in Somoto seinen Einsatz bei Cotucproma, einer Tourismus-Kooperative mit integrierter Bäckerei, startete. Bei seiner Ankunft war die Bäckerei geschlossen. Matteo stellte gemeinsam mit den am Unternehmen beteiligten Frauen eine neue Wirtschaftlichkeitsrechnung auf und stärkte ihre Fähigkeiten in der Nutzung eines neuen Tools, mit welchem die Kosten und die Erträge der Bäckerei genau nachverfolgt und überwacht werden können. Dadurch konnte die Bäckerei im August 2020 wiedereröffnet und bereits ein Jahr später konnten sich die Frauen einen um 50 % höheren Lohn auszah-

len; heute produzieren und verkaufen sie 12'000 Brote in der Woche.

Zwischen 2017 und 2020 verbesserte unser Landesprogramm in Nicaragua die Ernährungssicherheit von über 22'000 Jugendlichen und Kindern beziehungsweise von über 5'500 Familien. Diese Zahlen bekräftigen die Notwendigkeit, in Nicaragua den ärmsten und verletzlichsten Teil der Bevölkerung zu unterstützen, um den Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Für Comundo steht der Verbleib im Land ausser Frage.»

Mehr Infos zum Landesprogramm Nicaragua unter:
→ www.comundo.org/nicaragua

PERU

Hildegard Willer, Lima: «Unser letztjähriges Treffen der Fachleute und Projektpartner in Peru führte uns in luftige Höhen. Auf 4400 Metern haben Romualdo Horcque und die nationale Fachperson Belen Pont von Cedep Ayllu gezeigt, wie wichtig dieses raue und unbewohnte Wassereinzugsgebiet für die Bauernfamilien im Tal unten ist. Auf einer fernen Bergkuppe glitzerte etwas Metallisches. Eine Mine. Selbst in diesem abgelegenen Berggebiet vier Autostunden von Cusco entfernt suchen grosse wie kleine, legale wie illegale Bergbaubetreiber nach Kupfer, Gold und Silber und verschmutzen damit unwiederbringlich die Wasserläufe der Bauern.

Diese Metalle sowie Zink, Blei und Lithium, die in ganz Lateinamerika gefördert werden, landen bei uns in Europa: Sie stecken in unseren Fahrzeugen, Handys, Elektronik-Schnickschnack und in Batterien für Elektroautos. Deswegen kann es uns nicht egal sein, unter



Bolivien: Die Sozialpädagogin Marilena Bubba sensibilisiert junge Menschen für die Auswirkungen von Drogenmissbrauch.

Alex Grandino/Comundo

welchen Bedingungen diese Rohstoffe in Südamerika abgebaut werden. Oder dass nur Menschen in den Städten davon profitieren und die Bauern in den Abbaubieten das Nachsehen haben.

Lateinamerika ganz nah

Unsere Fachleute übernehmen hier eine zweifache Aufgabe: Mattes Tempelmann (bis Juni 2021) und Sarah Günther beraten Red Muqui dabei, wie sie betroffene Bauerngemeinden fachlich und organisatorisch unterstützen können, damit diese sich in Rohstofffragen als gleichberechtigte Stakeholder Gehör verschaffen oder aber sich für Alternativen zum Bergbau entscheiden können.

Zum anderen sorgen Elena Clénin, ebenfalls bei Red Muqui, und Thomas Niederberger bei Cooperación dafür, dass die Botschaft der vom Bergbau betroffenen Menschen auch in der Schweiz wahrgenommen wird. Sie schaffen damit Grundlagen für Forderungen nach Verbesserung sozialer und politischer Rahmenbedingungen in Peru ebenso wie in der Schweiz. Lateinamerika mag für uns weit weg sein. Im Handy an unserem Ohr oder im Auto, in das wir jeden Tag steigen, ist es uns sehr nahe.»

Mehr Infos zum Landesprogramm Peru unter:
→ www.comundo.org/peru

BOLIVIEN

Marta Pello, La Paz: «Stellen Sie sich vor, Sie haben kein Dach über dem Kopf, Sie haben keinen Ausweis und Sie verdienen Ihr tägliches Brot mit Aushilfsjobs. Oder dass wegen eines Virus die Strassen und Märkte gesperrt sind, und dass die Polizei oder das Militär einen Ausweis verlangt, den Sie nicht haben, um irgendwohin zu gelangen. So erlebten es die Jugendlichen in Cochabamba im Frühjahr 2020, die plötzlich keinen Zugang mehr zu den Orten hatten, wo sie normalerweise ihre Dienstleistungen anboten. Diese restriktiven Massnahmen durch den Staat führten zu einem Anstieg des Drogenkonsums und der Kriminalität.

Die Sozialpädagogin Marilena Bubba unterstützt unsere Partnerorganisation Estrellas en la Calle dabei, diese Auswirkungen für die Jugendlichen abzumildern – etwa mit Lebensmitteln und Hygieneprodukten sowie mit Besuchen. Dabei mussten sie bei jedem Wetter in Biosicherheitsanzügen ausrücken, hinzu kamen die Unsicherheit über den Zustand der Bevölkerung sowie Mobilitätseinschränkungen. – Heute ist die Situation bezüglich Corona-Pandemie ruhiger, aber diese jungen Menschen leiden weiterhin unter dem fehlenden Zugang zu angemessenen Gesundheitsdiensten. Besonders gravierend ist der Anstieg von Tuberkulose und HIV, die Behandlungen und Tests dieser tödlichen Krankheiten sind infolge der Pandemie deutlich gesunken.

Schnelle Reaktion auf akute Not

Dieses Einsatzbeispiel ist einer der Gründe für den Verbleib von Comundo in Bolivien – es zeigt exemplarisch auf, wie wir in akuten Krisen schnell auf den Kontext und die Bedürfnisse der Bevölkerung reagieren können. In Bolivien wollen wir benachteiligte Bevölkerungsgruppen stärken und ein gewaltfreies Leben in einer gesunden, sozialen und ökologischen Umgebung fördern. Dabei treten wir gegen die strukturellen Defizite und Ungleichheiten sowie die daraus resultierenden Folgen für die Bevölkerung an.

Warum also in Bolivien bleiben? Damit Menschen wie die Jugendlichen, mit denen Marilena Bubba arbeitet, eine Chance haben, in Würde zu leben.» ✚

Mehr Infos zum Landesprogramm Bolivien unter:
→ www.comundo.org/bolivien

Vielen Dank für Ihre Spende!

Unsere Fachpersonen-Einsätze sind spendenfinanziert:
Postkonto 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4
Sie können auch schnell und einfach online spenden:
→ www.comundo.org/spenden

Engagement für eine gerechtere Welt

Seit Anfang 2022 sind 14 neue Fachleute mit Comundo im Einsatz. Sie stärken sozial benachteiligte und ausgegrenzte Menschen in Lateinamerika und Afrika, befähigen sie, für ihre Rechte auf Mitbestimmung und intakte Lebensgrundlagen einzustehen und ermöglichen langfristig bessere Bildungs- und Lebenschancen.

NICARAGUA

1 Jacqueline Dober, Agronomin aus Küssnacht am Rigi (SZ):

«Schon zu Beginn meines ETH-Studiums hatte ich den Wunsch, mich später in der Entwicklungszusammenarbeit zu engagieren. Nun bin ich bereit dafür: Ich werde in Nicaragua **mit jungen Bauernfamilien nachhaltige Geschäftsmodelle entwickeln**, die ihnen langfristige Perspektiven ermöglichen. Da ich selbst auf einem Landwirtschaftsbetrieb aufwuchs und in einem Start-up tätig war, weiss ich, welchen Herausforderungen Kleinunternehmen begegnen.»

2 Annalia Bodeo, Anthropologin und Spezialistin für internationale humanitäre Hilfe, aus Tesserete (TI):

«Die Folgen des Klimawandels erschweren das Überleben kleinbäuerlicher Familienbetriebe in Nicaragua. Die Bauernorganisation UNAG setzt sich für existenzsichernde Einkommen und neue Perspektiven ein. Meine Aufgabe ist es, die **Gleichstellung der Geschlechter und die Beteiligung von Frauen** und jungen Menschen an Programmen der UNAG zu stärken. Damit traditionelle Gemeinschaften ganzheitlich gestärkt werden können.»

3 Julien Waeber, Marketingexperte aus Freiburg (FR):

«Im Norden Nicaraguas leben die Menschen hauptsächlich von der Landwirtschaft. Doch die Folgen des Klimawandels wie Dürren und Stürme bedrohen ihr Überleben. Es braucht neue Perspektiven auf der Grundlage einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung. Als Betriebswirt mit grosser Leidenschaft für die digitale Welt **unterstütze ich junge Bäuerinnen und Bauern bei der Entwicklung von Kleinunternehmen** sowie in den Bereichen Produktinnovationen und Marketing.»

PERU

4 Fabienne Haldimann, Sozialarbeiterin aus Bern (BE):

«Armut und Vernachlässigung gehören zur Realität vieler alter Menschen in Peru. Als Sozialarbeiterin mit Erfahrung in der Begleitung von Armutsbetroffenen fördere ich durch aktive Beratung die Selbstwirksamkeit bei **alten Menschen, damit sie ihre Lebensqualität aus eigener Kraft verbessern** können. Meine persönlichen Grenzen erweitern, meine Komfortzone verlassen und Benachteiligten Chancen ermöglichen – das motiviert mich für einen Einsatz im globalen Süden.»

5 Thomas Niederberger, Sozialanthropologe aus Grünigen (ZH):

«Die Ausbeutung von Metallen und Öl führt in Peru zu gravierenden Umweltschäden und gesundheitlichen Problemen, speziell bei Kindern. Die Anliegen der Betroffenen werden kaum gehört, da ihnen mächtige Wirtschaftsinteressen entgegenstehen. Mit meiner Erfahrung in internationalen Kampagnen schlage ich die Brücke von den Anden und Amazonien nach Lima und darüber hinaus. So unterstütze ich **indigene Gemeinschaften, sich für ihre Rechte** einzusetzen.»



Unsere neuen Fachleute vor der Ausreise. Auf dem Foto fehlen: Fabienne Haldimann (4); Frank Weithöner (12)



INFO / VIDEO

www.comundo.org/neue-fachleute

Lernen Sie unsere neuen Fachleute im Video näher kennen!



Ihre Spende ermöglicht die Einsätze unserer Fachleute zur langfristigen Bekämpfung von Armut. Auf unserer Website erhalten Sie zusätzliche Infos und Sie können rasch und einfach via Twint, Kreditkarte oder PostFinance Card für eine ausgewählte Fachperson spenden.

6 Dorothee Kuckhoff, Politologin aus Unna (DE):

«Drogenhandel, illegaler Bergbau oder Holzschlag: **indigene Gemeinschaften im Amazonasgebiet** Perus sind stark gefährdet. Als politische Bildnerin begleite ich insbesondere indigene Jugendliche bei der Verteidigung ihrer Rechte und beim Entwickeln von Handlungsoptionen zum **Schutz ihres Lebensraums**. Sie sollen sich als selbstwirksame Akteurinnen und Akteure wahrnehmen, deren Stimme in der Öffentlichkeit laut und deutlich Gehör findet.»

7 Tobias Reichel, Sozialarbeiter aus Bern:
 «Die Corona-Pandemie hat die Lebensbedingungen **benachteiligter Kinder und Jugendlicher** in Peru zusätzlich erschwert. Doch auch in dieser Krisensituation engagieren sich viele gemeinsam dafür, dass ihre **Rechte auf eine gesunde Umwelt und ein Leben ohne Gewalt** respektiert werden. In der Organisation Manthoc werden sie von einem Team von Fachpersonen dabei unterstützt. Mein Einsatz trägt dazu bei, die Organisation und ihre politische Bildungsarbeit zu stärken.»

8 Lucia Tellez, Umweltwissenschaftlerin aus Buchs (AG):
 «Mit Peru verbinde ich starke Heimatgefühle. Umso mehr liegt es mir am Herzen, etwas **gegen die Umweltverschmutzung und die Zerstörung der Lebensgrundlagen der andinen Bevölkerung** zu unternehmen. Als Umweltwissenschaftlerin unterstütze ich die Menschen vor Ort darin unterstützen, den Mehrwert einer verbesserten Abfallbewirtschaftung zu verstehen, die Natur nachhaltig zu schützen sowie den Umweltschutz in Bergbauregionen auf die politische Agenda zu bringen.»



BOLIVIEN
9 Marisol Hofmann, Journalistin aus Reconvilier (BE):
 «Die Wirtschaft Boliviens beruht hauptsächlich auf der Ausbeutung von Rohstoffen wie Öl oder Metallen, was vielerorts zu erheblichen Schäden an der Umwelt führt. In meinem Einsatz unterstütze ich meine Partnerorganisation im Bereich Kommunikation und Interessenvertretung. Gemeinsam schärfen wir **das Verständnis der Jugend für das bolivianische Umweltrecht** und unterstützen sie beim Einfordern von Umweltstandards.»

KENIA
10 Andreas Graf, Agronom aus Pieterlen (BE):
 «Die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist ein wichtiges Mittel zur Ernährungssicherung und Überwindung von Armut in Kenia. Deshalb lasse ich meine Erfahrung aus Landwirtschaftsprojekten in verschiedensten Ländern im lokalen Bildungszentrum der Yarumal Missionaries einfließen. Auf einer Demofarm vermitteln wir **fundierte Wissen über ökologische Landwirtschaft**, Umweltschutz und die Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.»

11 Nadine Wenzinger, Master Business Administration mit Vertiefung Nonprofit Management, aus Zürich(ZH):
 Die Kenya School for integrated Medicine will eine neue Generation von Gesundheitsfachleuten ausbilden, die den Zugang zu **medizinischer Versorgung auch fernab von Spitälern** ermöglichen. Ich unterstütze das Institut mit meinen Fachkenntnissen in der Organisationsentwicklung und im digitalen Marketing. Dank professioneller Strukturen und mehr Sichtbarkeit sollen noch mehr junge Menschen eine fundierte Berufsbildung absolvieren können.»

12 Frank Weithöner, Medizintechniker aus London(GB):
 «Für jedes Spital weltweit sind technische Geräte wie bspw. Röntgen- oder Ultraschallgeräte unumgänglich. So auch in Kenia. Doch hier fehlt oftmals das technische Personal, welches solche Geräte warten und reparieren kann. Darunter leiden insbesondere Patienten/-innen; sie können nicht richtig behandelt werden. Als Medizintechniker nehme ich mich diesem Problem an und unterstütze das North Coast Medical Training College in der **Ausbildung von neuen Technikern.**»

NAMIBIA
13 Daniel Rafferty, Dipl. Wirtschaftsprüfer aus Greppen (LU):
 «Namibia ist ein beliebtes Reiseziel, doch das Leben der Einheimischen ist von Dürren, Mangelernährung sowie hoher Arbeitslosigkeit geprägt. Nur 20 Prozent der Schüler/-innen schafft den Übertritt in die Sekundarstufe. Mit dem Einsatz als Management Advisor im Bildungsministerium in Kavango-Ost unterstütze ich die Finanz- und Personaladministration, **damit die Bildungsgelder an den richtigen Ort gelangen** und das Bildungssystem gestärkt wird.»

14 Dominique Schaer, Hotel- und Tourismusspezialistin aus Moosseedorf (BE):
 «Namibia profitiert vom aufsteigenden Tourismussektor. Doch es fehlen geeignete Berufsausbildungen in diesem Bereich. Als begeisterte Hotel- und Tourismusspezialistin weiss ich, welche Fähigkeiten **Jugendliche im Tourismussektor** mitbringen müssen. Deshalb unterstütze ich das Bildungsministerium Namibias in der Erarbeitung und Bereitstellung von **Ausbildungsangeboten**; damit Jugendliche die Möglichkeit haben, einen Beruf mit Zukunft zu erlernen.»

Interessiert an einem Einsatz mit Comundo?

Wir suchen laufend Fachleute für ein mehrjähriges Engagement in Lateinamerika oder Afrika. Stelleninserate unter:
 → www.comundo.org/job

Einsatz zwischen Extremen

Diese Ohnmacht, wenn jemand auf offener Strasse erschossen wird, ohne dass die Tat geahndet wird. Diese Freude, wenn es nach langer Dürre endlich regnet und die Menschen jubelnd auf die Strasse rennen. Ein Leben zwischen solchen Extremen führte ich in meinem Einsatz in Kolumbien.

Text: Juliette Schlebusch, Ethnologin; Foto: Comundo

Ü

ber ein halbes Jahr bin ich mittlerweile aus Kolumbien zurückgekehrt, und obwohl sie mir schon fast etwas unwirklich erscheint, denke ich gerne an sie, diese andere, unglaublich spannende, oft auch herausfordernde Welt, die die letzten acht Jahre mein Leben ausgemacht hat. «Letztes Jahr um diese Zeit...», kommt es mir dann in den Kopf, «...da war ich in Guapi, Pazifikküste Cauca, wo ich die Organisation Cococauca bei ihrer Arbeit unterstützen durfte. Zu dieser Region gehören neben Guapi auch die Bezirke Timbiquí und López de Micay. Rund 80'000 Menschen leben hier, 85 Prozent sind Afrokolumbianer, sie haben afrikanische Wurzeln, zurückgehend auf die Versklavung und Ausbeutung durch die spanischen Kolonisatoren ab dem 16. Jahrhundert. Um-

geben von Mangroven, Flüssen und dem Pazifischen Ozean ist die Region schwer zugänglich.

Steter Kampf gegen Armut und Ausgrenzung

Von staatlicher Fürsorge gegenüber der Zivilbevölkerung kann hier kaum die Rede sein. Die Grundbedürfnisse der Bevölkerung wie sauberes Wasser, sanitäre Einrichtungen, Wohnraum, Ernährungssicherheit oder einfach nur ein Leben in Sicherheit und Frieden mit fairen Chancen auf Selbstbestimmung sind für die Mehrheit der Bevölkerung nicht gewährleistet, über 80 Prozent leben in Armut. Abgesehen von hochspezialisierten militärischen Einheiten, die den Drogenhandel und die in der Region aktiven Guerrillagruppen kontrollieren sollen, geht die Präsenz des kolumbianischen Staates gegen Null. Selbst der 2016 geschlossene Friedensvertrag mit der (damals noch) Farc-Guerrilla konnte daran bisher wenig ändern.

An diesem Kontext arbeitet Cococauca sich ab. Die Comundo-Partnerorganisation ist ein Zusammenschluss afrokolumbianischer Dorfgemeinschaften und Basisorganisationen der Pazifikregion Cauca, die sich seit 1993 friedlich für die Rechte und Verbesserung der Lebensgrundlagen der Schwarzen Bevölkerung einsetzt: Gegen staatliche Kleinhaltung, Diskriminierung, strukturellen Rassismus; für Menschenrechte, Chancengleichheit, Selbstbestimmung und Frieden. Meine Hauptaufgabe war es, den Kommunikations- und Öffentlichkeitsbereich der Organisation auf- und auszubauen, sprich eine öffentlichkeitswirksame Kommunikationsstrategie zu entwickeln; ausserdem unterstützte ich die Organisation bei Projekten.

Für Menschenrechte im Einsatz

Bevor es mich 2016 nach Guapi verschlug, war ich bereits drei Jahre mit Comundo im Einsatz gewesen, in Cali, als Menschenrechtsbeobachterin im Observatorium der Regionalkoordination, einem Netzwerk



Juliette Schlebusch engagierte sich acht Jahre lang für afrokolumbianische Gemeinschaften in Guapi an der Pazifikküste. 80 Prozent der Bevölkerung leben hier in Armut.



aus indigenen und afrokolumbianischen Basisorganisationen sowie Diözesen der gesamten kolumbianischen Pazifikregion. Dort war es meine Aufgabe, gemeinsam mit den dem Netzwerk angehörigsten Organisationen, Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren.

Mehr als einmal bin ich während meiner Zeit in Kolumbien an meine Grenzen gekommen, dennoch habe ich meinen Einsatz immer als Privileg empfunden, über den eigenen Tellerrand hinausschauen zu dürfen. Unvergessen sind mir die Fahrten um fünf Uhr morgens mit dem Boot durch den erwachenden Manglar, inmitten von Regenmänteln und schläfrigen Compañeros, das blaue Morgenlicht über dem Wasser; ein warmer Tapao (Fischsuppe) nach langer Reise; mich schwitzend bei einem Arrullo (Musik, Gesang und Tanz aus der Pazifikregion) zu verausgaben oder mit einem Curao (Zuckerrohrschnaps) willkommen geheissen zu werden.

Dem Tod näher als anderswo

Und die weniger schönen Erlebnisse, die auch zum Bild gehören: Diese Ohnmacht, wenn schon wieder jemand auf offener Strasse erschossen wird – folgenlos. Die Frustration nach dem sechsten Tag ohne Strom. Wie es ist, wochenlang abwechselnd überteuerten Fisch und Reis zu essen und man beginnt, von einer frischen Tomate zu träumen, weil in einer der fruchtbarsten Regionen des ganzen Landes keine Lebensmittel angebaut werden, da Coca-Pflanzen rentabler sind als Bananen und die Schiffsfuhr mit den Lebensmitteln aus dem Innern des Landes einfach nicht ankommen will. Dann wiederum die Freude, wenn es nach drei Wochen Dürre endlich aus vollen Kübeln regnet, die Menschen jubelnd auf die Strasse laufen, um sich unter der Dachrinne zu duschen, die Regentonnen sich wieder füllen und man endlich den Rest Wasser wegschütten kann, der schon zum dritten Mal zur Anwendung kam.

Das Leben in der Pazifikregion ist sehr viel unmittelbarer als anderswo. Die Gewissheit, dass es jeden Moment auf so vielfältige Art und Weise zu Ende sein kann, macht alles intensiver. Wer jetzt nicht lebt, bekommt möglicherweise keine Gelegenheit mehr dazu. Im Grunde ist dieses Gesetz universal, aber wer setzt das schon um. Vielleicht ist das auch der Grund, warum die Corona-Pandemie in Guapi kaum von Belang zu sein scheint. Corona kann tödlich sein, aber in der Pazifikregion ist es nur einer von vielen Viren, eine von vielen Krisen. Wahrscheinlicher ist, dass dich der Rassismus tötet oder die Armut oder die Ungerechtigkeit. Und eben, weil man nicht weiss, wie lange einem bleibt, tut man das Naheliegendste: Man lebt mit allem Drum und Dran im Hier und Jetzt. Manchmal sehne ich mich nach dieser Unmittelbarkeit. Dann weiss ich, die acht Jahre waren gut investiert. Und ich würde es jederzeit wieder tun. ☺

Die Ethnologin Juliette Schlebusch war 2013 bis 2016 mit Comundo bei der Partnerorganisation Coordinación Regional del Pacífico Colombiano in Cali und 2016 bis 2021 in bei der Partnerorganisation COCOCAUCA in Guapi im Einsatz.

WEG DER MENSCHENRECHTE

Der diesjährige «Weg der Menschenrechte» von Immensee ins RomeroHaus in Luzern beschäftigt sich mit dem Klimawandel und dem Umdenken zur Bewältigung unserer globalen ökologischen Krise: Sa, 23. April, 15.45 Uhr: Weitere Infos/Anmeldung: [→ www.comundo.org/agenda](http://www.comundo.org/agenda)

INFO ENTWICKLUNGSEINSÄTZE

Wir suchen laufend erfahrene Berufslleute aus verschiedenen Berufsfeldern, die mit Comundo einen ein- bis dreijährigen Entwicklungseinsatz in Lateinamerika oder Afrika leisten möchten. Mit dem Besuch unserer Info-Veranstaltung (online per Zoom) machen Sie den ersten Schritt in einen Einsatz: Di, 17. Mai, 18.30 Uhr. Weitere Infos/Anmeldung: [→ www.comundo.org/info-veranstaltung](http://www.comundo.org/info-veranstaltung)

BENEFIZKONZERT FÜR COMUNDO

Anlässlich des 50+ Jubiläums der Musikschule Schüpfheim findet in der Turnhalle des Oberstufenschulhauses, Lädergass 23, 6170 Schüpfheim (LU), ein Benefizkonzert mit Handpuppentheater, unter dem Motto «Menschen helfen Menschen» oder «D' Lotte isch die Beschti» zu Gunsten des Comundo-Projektes «Zirkus Capuchini», Cali, Kolumbien, statt: Sa, 2. April, 13.30 Uhr. Weitere Infos: [→ www.musikschulebern.ch/benefizkonzert/](http://www.musikschulebern.ch/benefizkonzert/)

IMPRESSUM: HORIZONTE / HORIZONS / CARTABIANCA, 4 Ausgaben 2022, Abo-Preis CHF 20.-- ist in Ihrer Spende inbegriffen; Druckauflage: 27'600 Exemplare

Herausgeber:

Comundo, Kreuzbuchstr. 44, CH-6006 Luzern, www.comundo.org, Tel. 058 854 11 00, kommunikation@comundo.org; Postkonto Comundo: 60-394-4, IBAN: CH53 0900 0000 6000 0394 4

Redaktion: Christa Arnet-Engetschwiler, Leitung Simone Bischof Lusti; Dani Scherrer;

Philippe Neyroud; Priscilla De Lima;

Bild: Marcel Kaufmann;

Gestaltung/Produktion: Medianovis AG, Zürich

Druck: Engelberger Druck AG, Stans



Abonnieren Sie unseren Newsletter!

Aktuell informiert sein über unsere neusten Stellenangebote für Auslandsätze und das Wirken unserer Fachleute vor Ort.

[→ www.comundo.org/job-news](http://www.comundo.org/job-news)



facebook.com/COMUNDOluzern



youtube.com/c/Comundo-Organisation



linkedin.com/company/comundo

Der bescheidene Rockmusiker

Ich stelle mir vor, wie die Polizei Hanspeter* vorgefunden hat. Der Schlüsseldienst musste seine Tür öffnen. Er sass in seinem etwas abgenutzten Polstersessel, den Kopf leicht nach vorne geneigt. So, als ob er gerade eingeknickt wäre. Ein paar Christus Bilder und Mineralien stehen im Sperrholzregal, Bücher und viele Dias von Reisen, vermutlich aus den 80er Jahren.

«Was soll mit seiner Urne geschehen?». Die Frau vom Teilungsamt reisst mich ruckartig aus meinen Gedanken. «Wie? Warum ist die Urne noch nicht bestattet?», möchte ich wissen. «Ja, es hat sich niemand darum gekümmert». Die Antwort gibt mir zu denken. Lediglich sein Nachlass habe Hanspeter bereits sorgfältig geregelt; sein Erbe lässt Hanspeter vier Hilfswerken gleichermassen aufgeteilt zukommen.

Die Luft ist durchsetzt von Weihrauch und dicken Regentropfen, auf dem Weg zu seiner letzten Ruhestätte. Der kleine Trauerzug, nimmt mir jede Hoffnung auf ein wenig Aufmunterung. Wie hätte ich mir in dem Moment vorstellen können, was mich Erfreuliches am Grab von Hanspeter erwarten würde? Nie hätte ich damit gerechnet noch eine Träne der Freude und Ergriffenheit an diesem Tag zu vergiessen (...)

Die Geschichte basiert auf einer wahren Begebenheit. Der Name des Verstorbenen wurde aus Datenschutzgründen geändert



Was Elisabeth Wintzler, zuständig für Legate bei Comundo, am Grab von Hanspeter erwartet hat, lesen Sie jetzt online unter www.comundo.org/legat

Comundo

im RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern | Tel. +41 58 854 12 13
spenden@comundo.org

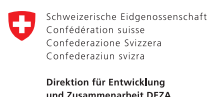
Spenden aus der Schweiz

PostFinance, PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland

Bethlehem Mission Immensee e.V. in Balingen
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Die vorgestellten Projekte werden von der DEZA (EDA) im Rahmen des institutionellen Programms von Unité 2021-2024 unterstützt.



Fachleute im Entwicklungseinsatz